

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Band: 70 (1996)

Artikel: Heinrich Zschokke und Heinrich Remigius Sauerländer, zwei Häupter der "Aarauer Partei" : ein Beitrag zu den kommenden Jubiläen von 1798 und 1848

Autor: Sauerländer, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-558855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heinrich Zschokke und Heinrich Remigius Sauerländer, zwei Häupter der «Aarauer Partei»

Ein Beitrag zu den kommenden Jubiläen von 1798 und 1848



Zschokkes Stationen auf dem Wege zur Helvetik

Johann Heinrich Zschokke¹, am 22. März 1771 in Magdeburg geboren, erlebte dort nach dem frühen Tod seiner Eltern eine etwas turbulente Jugendzeit. Im Januar 1788 verließ er Magdeburg, war ein Jahr Hauslehrer in Schwerin und danach bis im Herbst 1789 unterwegs mit einer Theater-

gruppe. Den Rest des Jahres verwendete er zur Vorbereitung auf den Besuch der Universität Frankfurt an der Oder, wo er sich im April 1790 immatrikulierte. Er studierte Theologie und Philosophie. Im März 1792 erhielt er das Diplom als Doktor und Magister der Philosophie und der freien Künste und bestand in Küstrin das Examen in den theologischen Wissenschaften. Nach einem Aufenthalt in Magdeburg hielt er vom Oktober 1792 bis Mai 1795 an der Universität Frankfurt an der Oder Vorlesungen als Privatdozent über Gegenstände der Theologie und der Philosophie und widmete sich der Schriftstellerei, in der er sich seit seiner Schulzeit schon versucht hatte.

Im Mai 1795 begab sich Zschokke auf eine Bildungsreise nach Berlin, Leipzig, Bayreuth, Nürnberg, Stuttgart und betrat am 3. September die Schweiz in Schaffhausen. Er gelangte über St. Gallen, Appenzell, Toggenburg, Einsiedeln, Schwyz und Zug nach Zürich, wo er sich drei Monate aufhielt und Bekanntschaft mit Zürcher Persönlichkeiten machte.

Mitte Dezember 1795 reiste er nach Bern, blieb dort bis im März 1796, um dann nach Paris aufzubrechen. Dort weilte er ein Vierteljahr. Nach Bern zurückgekehrt, wollte er seinen ursprünglichen Plan, Italien zu bereisen und Rom aufzusuchen, ausführen. Er wanderte über Luzern und Schwyz ins Urserental, machte einen Abstecher auf die Gotthardpaßhöhe und ging

über die Oberalp nach Chur, das er Mitte August 1796 erreichte.

Der Politiker Johann Baptista von Tscharnner (1751–1835) und der Schulmann aus Magdeburg Johann Peter Nesemann (1720–1802) veranlaßten Zschokke anfangs Dezember 1796, die Leitung des Seminars Reichenau zu übernehmen, einer privaten Erziehungsanstalt, in der im Sinne aufklärerischen Gedankengutes unterrichtet wurde. Zschokkes weiter geübte Schriftstellerei wandte sich in den Bündner Jahren besonders volkserzieherischen und politischen Aufgaben zu. Am 21. März 1798 wurde ihm das bündnerische Landesbürgerrecht geschenkt.

Im Mai 1798 kam es wegen politischen Unruhen zur Auflösung des Reichenauer Seminars. Zschokke stellte sich auf die Seite der «Patrioten», d.h. der Befürworter eines Anschlusses Bündens an die Helvetik. Deren Gegner, die Altgesinnten, die Hilfe bei Österreich suchten, votierten in einer Volksabstimmung am 1. August 1798 gegen die Helvetik. Die «Patrioten» wurden verfolgt. So floh Zschokke am 9. August auf einem Rheinfloß nach Ragaz, wo sich die Flüchtlinge sammelten. Von ihnen wurde er zusammen mit Tscharnner zu den helvetischen Behörden nach Aarau und Luzern abgeordnet. Zschokke erreichte beim Großen Rat und Senat der Helvetischen Republik, daß den Bündner «Patrioten» am 28./29. August 1798 das schweizerische Bürgerrecht zu-

gesprochen wurde. Am 4. Dezember beschlossen die Bündner, eine Summe von 100 Dukaten auf den Kopf Zschokkes zu



H. R. Sauerländer.
H. R. SAUERLÄNDER
in. Turin.

setzen, sein Bild an den Galgen zu heften und ihm das «erschlichene Bündner Bürgerrecht» zu entziehen. Am 9. April 1799 widerrief die provisorische Landesregierung Graubündens diesen Beschluß. Zschokke erhielt am 6. Oktober 1801 das Gemeindebürgerrecht von Malans.

Zschokke im Dienste der Helvetik

Die führenden Männer der Helvetik wurden durch das Auftreten Zschokkes für die bündnerischen Emigranten auf ihn aufmerksam. Am 2. November 1798 stellte ihn der helvetische Minister der Künste und Wissenschaften, Philipp Albert Stapfer (1766–1840), als Chef des «bureau d'esprit public» an mit dem Auftrag, zu versuchen, die Landesbevölkerung zugunsten der neuen Ordnung zu gewinnen.

Zschokke gab am 8. November 1798 *Den aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizer Boten* heraus, ein wöchentlich erscheinendes Volksblatt, das besonders vom einfachen Volk gelesen wurde und «das den Gegnern der Revolution in der Schweiz Kopfzerbrechen macht». ² Nachdem er 1799 mit anderen Aufgaben betraut wurde, erschien die Zeitung, wahrscheinlich vom Nationaldrucker Heinrich Gessner (1768–1813) redigiert, immer noch mit einzelnen Artikeln von Zschokke versehen, bis im Dezember 1800. Erst 1804 erschien der *Schweizer Bote* wieder unter der Redaktion von Zschokke.

Am 14. Mai 1799 wurde Zschokke Statthalter für den Distrikt Stans, der sich durch den Aufstand der Bevölkerung gegen die Franzosen in einem trostlosen Zustand befand. Als Regierungskommissar im Kanton Waldstätten vom November 1799 bis Ende Februar 1800 wirkte er als erfolgreicher Vermittler und Organisator. Am

26. Mai 1800 hatte er in gleicher Stellung den französischen General Moncey mit dessen Truppen über den Gotthard zu begleiten mit der Aufgabe, das durch Bürgerkrieg heimgesuchte Tessin zu befrieden. Am 12. September 1800 wurde ihm das Amt eines Regierungsstatthalters im Kanton Basel übertragen, um die in der Landschaft ausgebrochenen Unruhen zu beschwichtigen. Am 11. November 1801 trat er freiwillig von diesem Amte zurück. Zschokke hatte in drei Jahren durch den Einsatz aller seiner Kräfte und mit diplomatischem Geschick «Ausserordentliches für seine Wahlheimat» ³ geleistet. Daß ihm dies als Dreißigjährigem, im Ausland Geborenem gelang, ist wohl den damaligen besonderen politischen Verhältnissen, dem ständigen Kampf zwischen Föderalisten und Unitariern und dem gegenseitigen Mißtrauen der Alten Orte zuzuschreiben.

Auf Schloß Biberstein

Nachdem Zschokke den Winter 1801/1802 in literarischen Kreisen in Bern verlebt hatte, beabsichtigte er, sich endgültig von der Politik zurückzuziehen. «Er sehnt sich recht sehr nach jener Abgeschlossenheit vom Weltgetümmel, die ihn einst in Reichenau beglückt hatte.» Er möchte sich im Aargau niederlassen, «wo er unbekannt wohnen und dem wilden, aber

N.º 2.

Der aufrichtige und wohlerfahrene

Schweizer = Bote,

Fortsetzung über Bündten.

Der versammelte Bundstag zu
Nanz war fast 9/10 von ihnen und
ihren Anhängern be. Dieser Bunds-
tag schrieb also an unser Direktorium,
daß sich Bündten nicht mit der Schweiz
vereinigen wolle. Das war ihm noch nicht
genug, sondern nur ganz freye Hände zu
bekommen, schaffte er die schönen Gesetze
von 1794 wieder ab, wodurch die Frey-
heit des Bündtnervolks gesichert war; —
ja er schaffte sogar das Gesetz ab, wel-
ches der Fehngerichtenbund vorgetragen
hatte, daß sich kein Richter und Ge-
setzgeber solle mit Geld bestechen las-
sen! — Und um das Maas voll zu ma-
chen, setzte er einen Kriegsrath ein, dem
er alle Gewalt übergab. Dieser Kriegs-
rath war mit lauter Salis und deren
treuen Dienern besetzt.

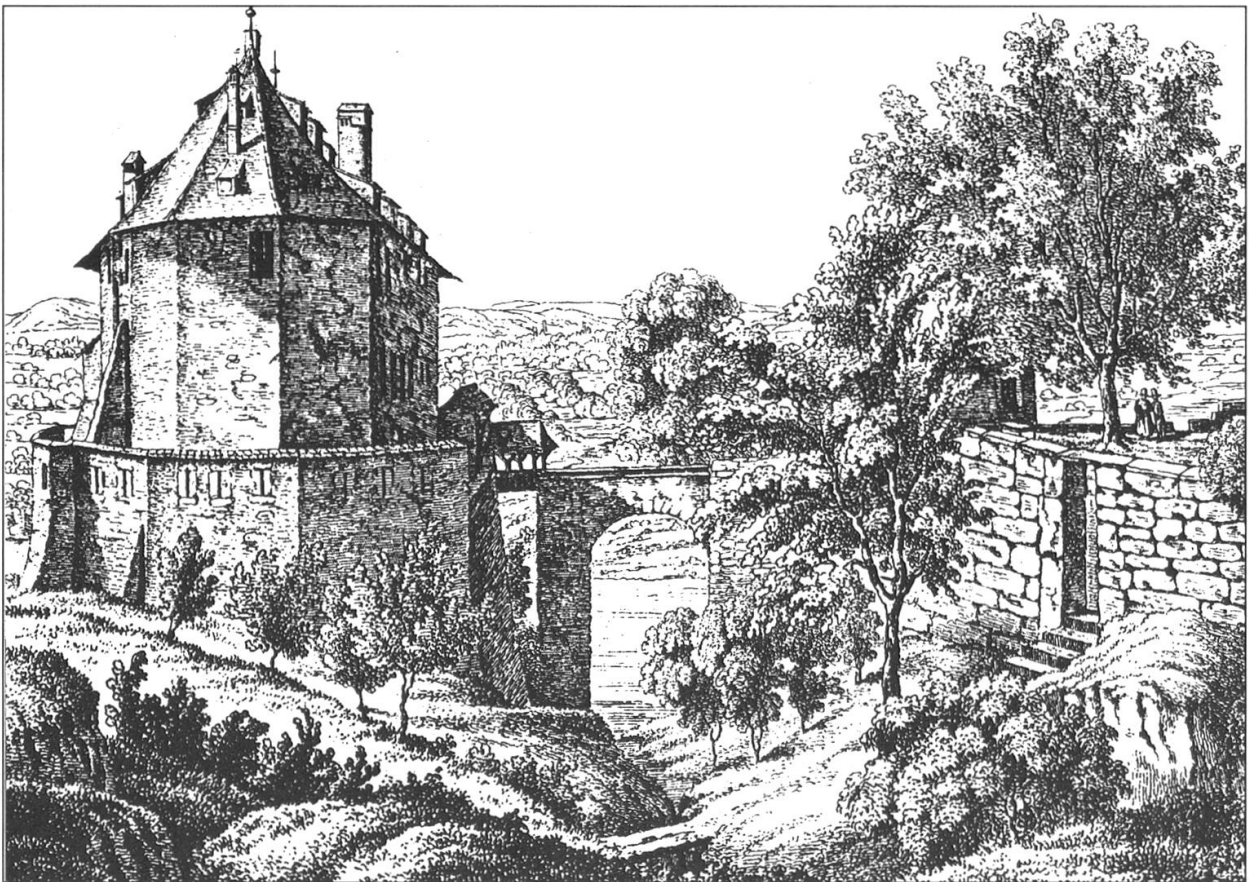
Das Volk bildete sich noch immer ein,
daß das alles zu seinem Wohlergehn gerei-
che; mäucher ehrliche Mann aber, dem
die Augen aufgingen schüttelte den Kopf
dazu!

Sobald der Kriegsrath eingesetzt war,
gieng die Verfolgung der rechtschaffnen
Leute an, welche ehemals die Vereinigung
mit der Schweiz riefen, und nicht woll-

ten, daß die Freyheit von Bündten ver-
loren gehe. — Einige wurden zerschlagen,
andre in Gefangenschaft gesetzt, andre flo-
hen und verkrochen sich in die Wälder; an-
dre zogen mit Weib und Kind in der Nacht
über die Berge, um sich zu uns in die
Schweiz zu flüchten. Wehrlagen war über
all; reiche Leute wurden arm; wohlhabende
Bauern mußten Haus und Hof mit dem
Rücken ansehen.

Von allen gutgesinnten Gemeinden hielt
sich Malans am allerlängsten. Da nun
der Kriegsrath gern die österreichischen Sol-
daten ins Land ziehen wollte, was da-
mals das Volk freylich nicht so wußte,
so gieng man darauf los, die brave Ge-
meinde Malans zu entwaffnen. Man
lockte den ehrwürdigen Vorsteher der Ge-
meinde, Namens Boner, ins Freye,
und nahm ihn hinterlistig gefangen und
schleppte ihn nach Chur, wo der arme
Boner noch schmachtet, und seine Liebe
für die Schweizer hart büßen muß! —
Aber, du edler Boner, sey ruhig. Der
Tag der Vergeltung wird auch für dich
kommen, und Gott lebt noch!

Darauf machte man dem braven Ma-
lansern den Antrag, die Waffen abzule-
gen, und man gab ihnen das Ehren-



fruchtlosen Gezänke politischer Faktionen fern stehen könnte». ⁴ So wanderte er auf Umwegen im März 1802 zusammen mit Heinrich von Kleist (1777–1811) und Ludwig Wieland, dem Sohne von Christoph Martin Wieland (1733–1813), nach Aarau. Er suchte dort den Unternehmer und helvetischen Senator Johann Rudolf Meyer Vater (1739–1813) auf, den er während seiner Tätigkeit für die helvetische Regierung kennen und schätzen gelernt hatte. Dieser machte ihn auf das dem

Staate gehörende, seit 1798 leerstehende Schloß Biberstein aufmerksam. Zschokke mietete sich dort ein. Meyer und dessen Gattin verhalfen ihm zu einer wohnlichen Einrichtung. Dort widmete er sich wissenschaftlichen Studien und literarischen Arbeiten. Er erlebte hautnah den aargauischen Stecklikrieg ⁵ und entzog sich im Herbst 1802 zusammen mit Johann Samuel Gruner, Berginspektor und Bergwerksdirektor der Helvetischen Republik (1766–1824), den Unruhen durch eine

Wanderung durch den Schwarzwald. Am 24. August 1804 schenkte Ueken Zschokke das Ortsbürgerrecht, und er wurde darauf ins Kantonsbürgerrecht aufgenommen.

Am 25. Februar 1805 heiratete er Nanny (1785–1858), die Tochter des Kirchberger Pfarrers Jakob Nüsperli (1756–1835). Diese hatte am 14. September 1802 im Stecklikrieg besonderen Mut und Geistesgegenwart bewiesen, indem sie furchtlos zu den Aufständischen hinausging, die ihren Vater, den «Patrioten», mit Flinten, Mistgabeln und Zaunstecken bedrohen wollten. Nach Bewirtung mit Käse und reichlich Wein soll der Haufe abgezogen sein, ohne größeren Schaden anzurichten⁶. In der Folge verwaltete sie geschickt in ihrer Ehe das sich ausdehnende Hauswesen, schenkte ihrem Gatten dreizehn Kinder und ließ diesen klugerweise unbehelligt sich seinen politischen, schriftstellerischen und wissenschaftlichen Arbeiten widmen.

Zschokke, der Forstmann⁷

Gruner war es, der Zschokke bewog, sich mit der Forstwirtschaft auseinanderzusetzen. Er selbst schrieb darüber⁸: «Theils Lust, einsam in grünen Bergwäldern umherzustreifen; theils der Anblick von Mißhandlung und Verwüstung derselben, hatte mich schon sehr früh bei Bereisungen der Alpen, mehr noch während der

Sendungen in die Waldstätte und in das schweizerische Italien, auf die allgemeine Vernachlässigung des Forstwesens in der Schweiz aufmerksam gemacht ... Wiederholte Alpenreisen, Walduntersuchungen und botanische Beschäftigungen brachten mich aber ganz unversehens in Ruf eines erfahrenen Forstmannes...» Zschokke vertiefte sich in die umfangreiche Literatur über das Forstwesen und verfaßte 1804 innert erstaunlich kurzer Zeit das Buch *Die Alpenwälder*⁹. Und schon nach zwei Jahren erschien von ihm das umfangreiche populäre Lehrwerk in zwei Bänden *Der Schweizerische Gebürgsförster*¹⁰, das er auch unentgeltlich den Ortsvorstehern verteilen ließ.

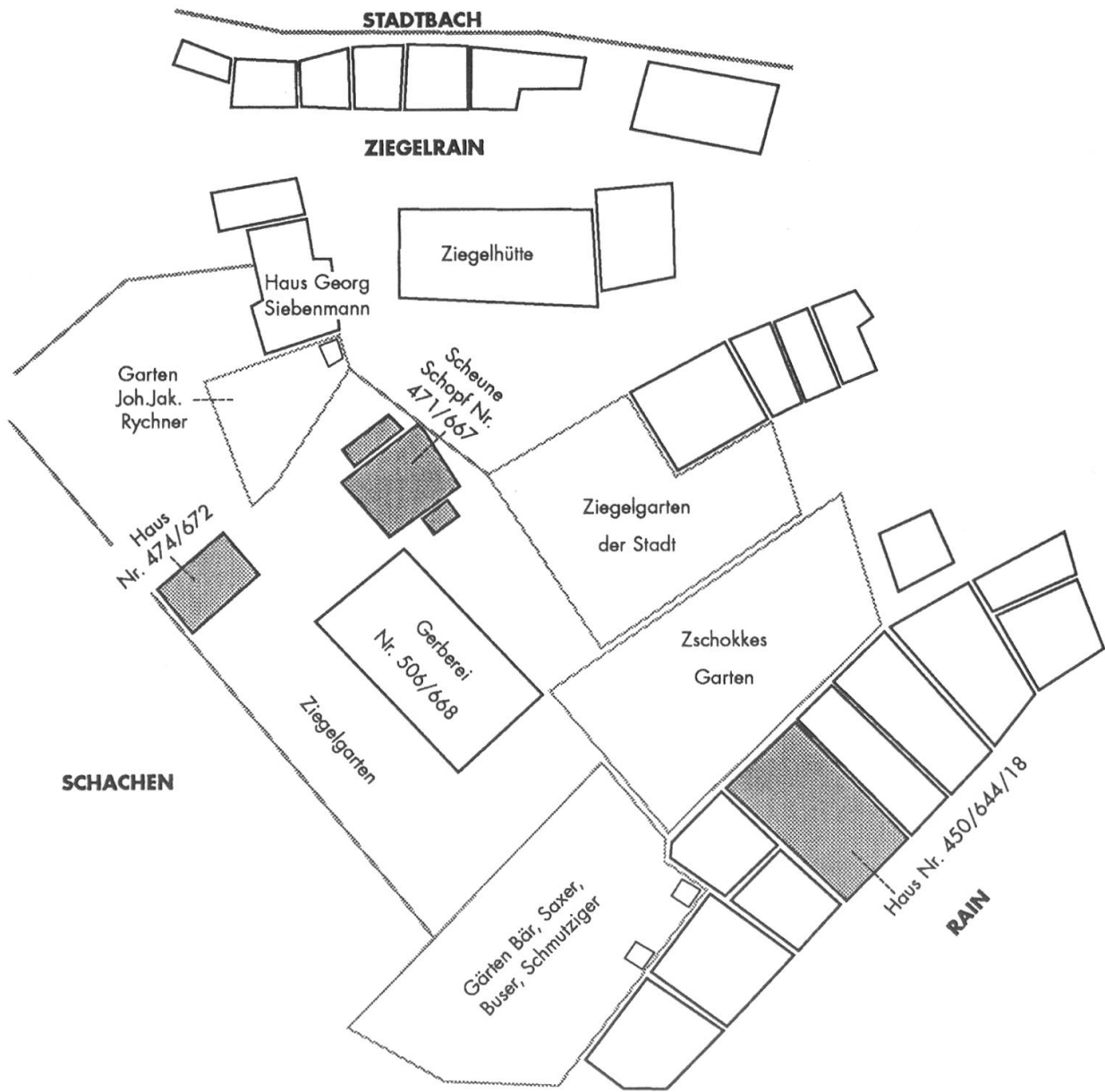
Am 31. August 1804 ernannte die Regierung des Kantons Aargau Zschokke zum Mitglied des aargauischen Forst- und Bergamtes. Er amtierte bis Ende Juni 1829 als Oberforst- und Bergwerksinspektor. Maßgeblich beteiligte er sich an der Schaffung der aargauischen Forstordnung von 1805. Wie aus Zschokkes Briefwechsel mit dem Konstanzer Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860) hervorgeht, hatte sich Zschokke bis Ende der dreißiger Jahre immer wieder mit dem Forstwesen befaßt¹¹.

Eine Tafel am Alpenzeiger enthält den Text: «Heinrich Zschokke, 1771–1848, dem großen Forstpionier unseres Landes. Der Schweizerische Forstverein und die Stadt Aarau 1973.»

Zschokkes Ansiedlung in Aarau

Am 1. Oktober 1807 kaufte Zschokke von

Gottlieb Samuel Imhof das Haus Nr. 450 (Kataster 1805), 644 (1829)¹², heute Nr. 18 in der Vorstadt auf dem Rain, mit Höf-

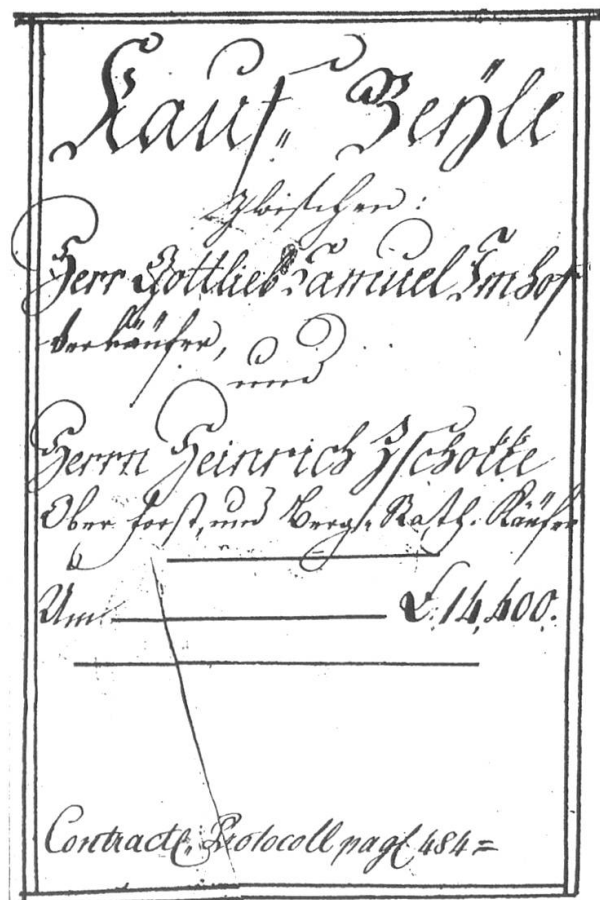




li und Garten¹³. Gottlieb Samuel Imhof hatte dieses am 22. Juni 1807 von Anna Magdalena Imhof-Hunziker, dessen Sohn Bernhard Jakob Imhof und den Tochtermännern Pfarrer Jakob Nüsperli-Imhof und Samuel Hünerwadel-Imhof erworben¹³. Nüsperli war der Schwiegervater Zschokkes. Es scheint deshalb naheliegend, daß der Verkauf vom Juni 1807 vorsorglich im Hinblick auf die Übersiedlung der jungen Familie Zschokke-

Nüsperli von Biberstein nach Aarau erfolgt ist.

Diese bewohnte das Haus bis zum Umzug in die «Blumenhalde», deren Grundsteinlegung am 25. April 1817 erfolgte und in der am 10. August 1818 die Familie zum ersten Mal die Nacht verbrachte¹⁴. Das Haus am Rain wurde am 28. April 1825 von Zschokke an Heinrich Frey-Hagnauer (1785–1840) verkauft¹⁵.



Die Firma Zschokke-Öhlhafen & Comp.

Zschokke erwarb am 17. Dezember 1810 von Hieronimus Hagnauer-Meyer (1735–1816) zusätzlich den Ziegelgarten mit Haus Nr. 474 (Kataster 1805), 672 (1829)¹² im Schachen samt Scheune und Schopf Nr. 471 (1805), 667 (1829) am Ziegelrain¹³. Besitzer dieses Grundstückes waren 1824 Rudolf Siebenmann, alt Post-einnehmer, und 1825 Samuel Aeschbach, zum Rößli¹².



Zschokke hatte am 1. April 1810 mit den Lohgerber-Meistern Johannes Öhlhafen und Johannes Rychner einen «Societäts-Contract» abgeschlossen, um unter der Firma Zschokke-Öhlhafen & Comp. eine Leder-Manufaktur und Lederhandlung zu betreiben¹³. Er selbst wollte sich in der Unternehmung um das «Schwellen und Gärben der Häute, der Führung des Hauptbuches, des Journals und der Correspondenz» kümmern. Er trennte sich in der Folge von den beiden Mitinhabern laut «Erklärung und Vergleich» vom 22. März 1816¹³.

In einem Nachtrag im Kataster 1805¹² ist auf dem Gelände des Ziegelgartens¹⁶ unter Nr. 506, 668 (1829) «Ein neu gebautes Gewerbegebäude» aufgeführt. Es ist anzunehmen, daß dieses von Zschokke-Öhlhafen & Comp. 1811 errichtet worden ist.

Zschokke suchte sich mit der Beteiligung an Zschokke-Öhlhafen & Comp. und dem Kauf des Ziegelgartens ein weiteres Standbein in Aarau zu sichern. Ist er noch nicht restlos davon überzeugt, sich mit seiner journalistischen und schriftstellerischen Arbeit ein genügendes Einkommen für seine sich vergrößernde Familie zu verschaffen? Hegt er noch Zweifel darüber, mit den in Aarau übernommenen Aufgaben sein Lebensziel zu erreichen?

Darauf weist der nachfolgende Passus des «Societäts-Contractes» hin: «Wer aber einzeln austreten will von der Societät zahlt derselben sechshundert Schweizerfranken

Schadloshaltung. Dem Aboßié Heinrich Zschokke ist zwar gestattet, wenn sich je der Fall ereignen sollte, einen auswärtigen Ruf anzunehmen und dennoch Aboßié zu bleiben, aber ist verpflichtet, dann an seiner Stelle einen brauchbaren Mann in der Manufaktur zu unterhalten, den die Societät anstellt, und einen der Aboßié vollkommenen in Stand zu setzen, die Gerberey nach Grundsätzen fort zu setzen und zu führen.»

Zweimal hatte Zschokke einen auswärtigen Ruf erhalten. Durch die Vermittlung von Karl Viktor von Bonstetten (1745–1832) lädt Mme Germaine de Staël in Coppet (1766–1817) im August 1803 ihn ein, ihr Reisegesellschafter zu werden¹⁷. Im September 1815, nachdem der erste Band seiner *Baierischen Geschichten*¹⁸ erschienen war, trug ihm in München Minister Georg Friedrich Freiherr von Zentner (1752–1835) die Stelle eines residierenden Mitgliedes der Münchner Akademie an¹⁹. Beide Offerten lehnte er ab.

Die «Blumenhalde»

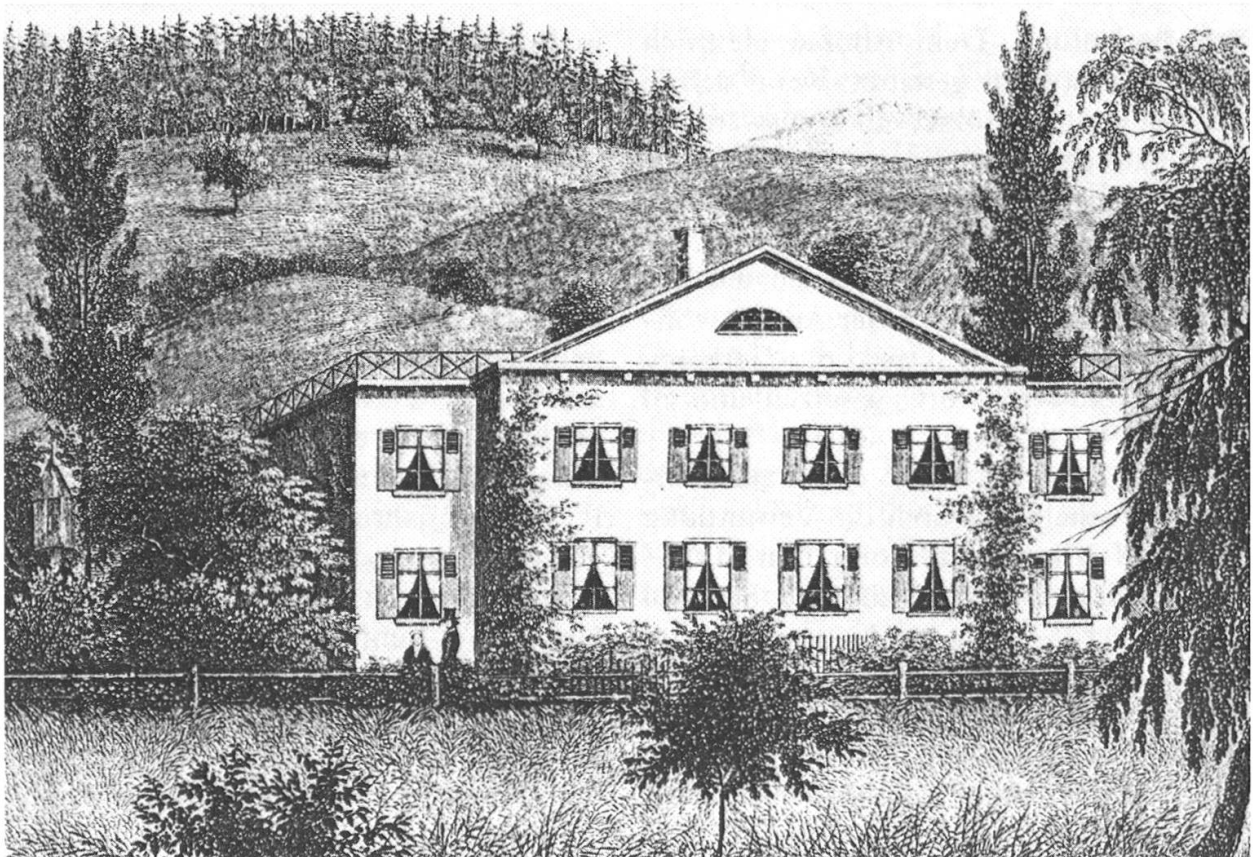
Mit seinem Verleger Sauerländer reiste Zschokke im August 1815 über den Arlberg nach Wien²⁰ und hielt sich im September in München auf, wo ihm König Maximilian Joseph als Anerkennung für die Abfassung von *Baierische Geschichten* eine goldene Dose mit seinem Namenszug

in Brillanten schenkte. Später übersandte ihm Königin Karoline einen Brillantring mit ihrem Namenszug. Zschokke schreibt²¹: «Manchen Winterabend ergötzen wir uns mit Erbauung von Luftschlössern, und entwarfen und verwarfen Grund- und Aufrisse zu einer niedlichen Villa. Aber die Hoffnung, sie in der Wirklichkeit je zu erblicken, versagten die beschränkten Vermögenskräfte. Da überraschte mich ein kleiner Goldregen. Einige Geldsummen, schon seit den Revolutionsjahren verloren geschätzt, gingen ein; sogar der von meiner Basler Regierungsstatthalterschaft rückständige Gehalt, bei nunmehriger Liquidation der helvetischen Staatsschuld, ward endlich ausgezahlt. Sogleich macht' ich mich an's Werk. Ring und Dose der königlichen Geber bewahrt' ich zu deren Andenken; aber die Edelsteine verwandelt' ich, ohne chemischen Prozeß, in Kalksteine.» Damit meint er den Bau der «Blumenhalde».

Die veränderten Vermögensverhältnisse veranlaßten Zschokke, sich, wie beschrieben, aus der Firma Zschokke-Öhlhafen & Comp. zurückzuziehen.

Heinrich Remigius Sauerländer²² Frankfurt am Main – Basel – Aarau

Am 13. Dezember 1776 erblickte Sauerländer am Barfüßergäßchen in Frankfurt am Main als fünftes von dreizehn Kindern



der Christiana Sophia (1752–1816) und des Johann Christian Sauerländer-Schepper (1747–1805) das Licht der Welt. Er besuchte bis zu seinem vierzehnten Altersjahr die Frankfurter Schulen und absolvierte für drei Jahre eine Buchdruckerlehre in der Offizin seines Vaters. Von 1794 bis zum 30. September 1796 folgte eine Lehre bei Buchhändler Johann Gottlob Pech am Frankfurter Kleinen Kornmarkt, wo er danach als Handlungsdienner verblieb. Vom April 1797 bis im Mai 1801

war er Gehilfe bei Buchhändler Friedrich Esslinger am Roßmarkt.

In der Frankfurter Zeit fanden sich junge Buchhändler und andere Gleichaltrige, unter ihnen auch Clemens Brentano (1778–1842)²³, oft freundschaftlich zusammen, eine der Grundlagen zu den später engen Beziehungen Sauerländers zum gesamten deutschen Buchhandel.

Während Sauerländers Stellung bei Esslinger oder nach seinem dortigen Weggang muß er sich, nach Aufzeichnungen in sei-

nem Nekrolog, in Paris aufgehallen haben, wo er sich von den dortigen politischen und geistigen Ideen tief beeindruckt ließ. 1802 war er in Stellung bei Buchhändler und Buchdrucker Samuel Flick (1772–1833) bei der Schiffllände in Basel und wurde dessen Teilhaber mit 750 Louis d'or einbezahltem Kapital.

Am 5. Juli 1803 heiratete Sauerländer in Gelterkinden Maria Ryhiner (1775–1846). Diese stammt aus einer alten Basler Familie. Aus dem Verlobungsvertrag vom 5. Mai 1803 ist ersichtlich, daß Sauerländer sich innert kurzer Zeit als versierter Berufsmann und verlässlicher Partner in Basel ausgezeichnet hatte und dort namhafte Freunde ihm Unterstützung gewährten. Die Gattin Maria erwies sich in der Folge als liebevolle Gemahlin und tüchtige Hausmutter. Die Familie übersiedelte im Oktober 1806 nach Aarau.

Das Aarauer Bürgerrecht haftete am Hause

Am 29. April 1807 erwarb Sauerländer in Aarau das Haus Laurenzenvorstadt Nr. 61 von Franz Georg Hofmann. Dieser (von Burweiler bei Landau), bei der Eröffnung am 6. Januar 1802 Vorsteher der Kantonschule Aarau, war am 24. August 1804 durch öffentliche Steigerung erster Besitzer dieser Liegenschaft geworden. Am 20. November 1803 hatte die Gemeindever-

sammlung von Aarau beschlossen, jedem Käufer eines Grundstückes an der 1798 wegen der Wahl zur helvetischen Hauptstadt geplanten Laurenzenvorstadt das Bürgerrecht zu übertragen, wenn dieser die Fertigstellung des darauf stehenden Gebäudes garantierte²⁴. Nach Kataster 1805¹² ist das Haus Nr. 61 das letzte gegen



Osten, das voll ausgebaut ist. Hofmann wurde durch den Kauf von 1804 Aarauer Bürger. Er verließ 1805 die Kantonsschule und zog nach Yverdon zu Pestalozzi, so daß Sauerländer das Haus im Oktober 1806 mietweise übernehmen konnte. Er erwarb am 10. April 1807 durch den Kauf desselben das bisher von Hofmann innegehabte und am 28. März 1807 aufgegebene Bürgerrecht.

Die Liegenschaft blieb im Besitze der Familie Sauerländer und deren Nachkommen (u.a. Olivier Zschokke-Sauerländer [1826–1898]) bis zum Verkauf am 3. Februar 1899. Heinrich Remigius Sauerländer übersiedelte am 20. Mai 1837 in die von ihm 1833 bis 1835 erbauten Gebäude Laurenzenvorstadt Nr. 89, dem heutigen «Haus Sauerländer».

Daß Zschokke und Sauerländer sich im Jahre 1807 in Aarau niederließen, ist kein Zufall. Die 1804 begonnene und in der Folge sich schnell ausdehnende Zusammenarbeit veranlaßte beide, auch örtlich näher zusammenzurücken.

Nachschrift

Zum 1807 von Sauerländer, meinem Urgroßvater, erworbenen Haus Laurenzenvorstadt Nr. 61 gehörte ein bis zum damaligen offenen Stadtbach abfallendes Stück Gartenland, an dessen unterstem Rand noch heute ein Gartenhäuschen steht. Darin malte von 1935 bis 1955 mein

Schulkamerad von der Gemeindeschule bis zum Gymnasium Felix Hoffmann seine Bilder, zeichnete die Illustrationen so manches Buches, das im Verlag Sauerländer erschien, bearbeitete die Stöcke zu seinen Holzschnitten, schuf Handlithographien und Entwürfe für Glasscheiben²⁵. Ihn löste für einige Jahre mein Argover-Kamerad Anton Krättli, der Schriftsteller und Redaktor, ab²⁶. Prominenter Nachfolger für die Zeit von 1968 bis 1972 war dessen Freund Hermann Burger²⁷. Eine Materialienschau zu seinen Romanen *Schilten*, *Die künstliche Mutter* und *Brenner* beherbergte anfangs 1995 das Forum Schloßplatz.

Wie glücklich bin ich darüber, daß sich über Jahrzehnte ein Hauch vom Geist von damals mit dem kulturellen Schaffen meiner Freunde in diesem «Tusculum» bis in meine Zeit hinein erhalten hat.

Unternehmerisches Aarau

Obschon sich die Aarauer vor 1798 in ihren Freiheiten beeinträchtigt fühlten, entwickelte sich in der Stadt seit Mitte des 18. Jahrhunderts neben dem Gewerbe eine erfolgreiche Textilindustrie²⁸. Deren Kaufleute und Fabrikanten waren die Hauptinitianten der Aarauer Revolution der «Patrioten» gegen Bern von 1798. Sie waren Verfechter der aufklärerischen und politischen Ziele der «Aarauer Partei».²⁹



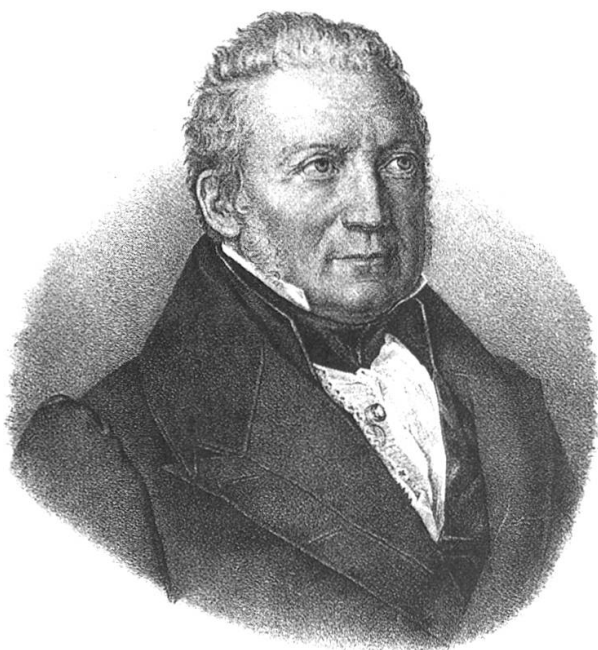
Aarau war vom 3. Mai bis 30. September 1798 helvetische Hauptstadt und seit dem 22. März 1798 Hauptort des Aargaus, dem Teil, der von Bern abgetrennt wurde. Dieses blieb auch nach Napoleons Mediationsakte von 1803 Hauptstadt des Kantons, in dem Berner Aargau mit dem Fricktal, dem Freiamt und der Grafschaft Baden vereint sind.

Das vormals bernische Munizipalstädtchen, das 1798 nur 2300 Einwohner zählte, wuchs bald kräftig über seinen mittel-

alterlichen Mauerring hinaus. Die städtische Wirtschaft, besonders die Textilbranche, nahm Aufschwung, dies verstärkt nach der Aufhebung der durch Frankreich nach 1803 errichteten Handelssperren. In Hammer, Mühlematt, Telli und an der Bachstraße entstanden imposante Fabrikbauten.

Bedeutende Unternehmen³⁰ waren die Meyersche³¹ Seidenbandweberei im alten Kloster an der Golattenmattgasse und hinter dem «Feerhause» (später Kantons-

schülerhaus und Kantonspolizeikommando), die Herosésche³² Indiennedruckerei und Färberei im Hammer (später Hegnauer und Fretz), die Feersche³³ Seidenfabrik, Nachfolger der Meyer in den Heroséschen Gebäuden im Hammer und hinter dem «Feerhause», die Hunzikersche³⁴ Baumwollweberei und -färberei in der Mühlematt (später Wolfram-Werke), die Her-



zogsche³⁵ Baumwollspinnerei und mechanische Weberei an der Bachstraße (später Wyser) und in Suhr, die Freyschen³⁶ mechanische Weberei (später Chocolatfabrik) und Vitriolfabriken in der Telli, die Rothpletzsche³⁷ Wolldruckerei und -färberei im Weyer und deren Nachfolger Mühl-

berg³⁸ (später Jenny & Weigel), die Tuchfabrik Guyer³⁹ im Weyer, die Seidenweberei Hagnauer⁴⁰ neben der unteren Mühle und die Seidenbandweberei von Hotze⁴¹ am Freihofweg (später Täfelifabrik).

Die von den erfolgreichen Unternehmern erwirtschafteten Werte trugen dazu bei, die politischen, kulturellen und erzieherischen Ziele der «Aarauer Partei» zu fördern.

Aarau, «Bethlehem der Helvetik» und «Arsenal des Jakobinismus»

«Die Jahre von 1803 bis 1852 waren für Aarau die bedeutendsten seiner Geschichte. Eine sicher einmalige Konstellation rückte die Stadt ins Rampenlicht der nationalen und internationalen Öffentlichkeit und verlieh ihr eine vorher und nachher unerreichte Geschichtswirksamkeit... Entscheidend wurde, daß sich das «Bethlehem der Helvetik» zur Hochburg des Zeitgeistes aufschwang. Hier fielen politische Entscheidungen, die das Schicksal der Eidgenossenschaft in hohem Maße mitbestimmten; hier strömten viele Persönlichkeiten zusammen, die in der freiheitlich-demokratischen Bewegung des In- und Auslandes eine wichtige Rolle spielten.»⁴² «Die kulturellen Leistungen, mit denen sich Aaraus urbane Gemeinschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hervor-

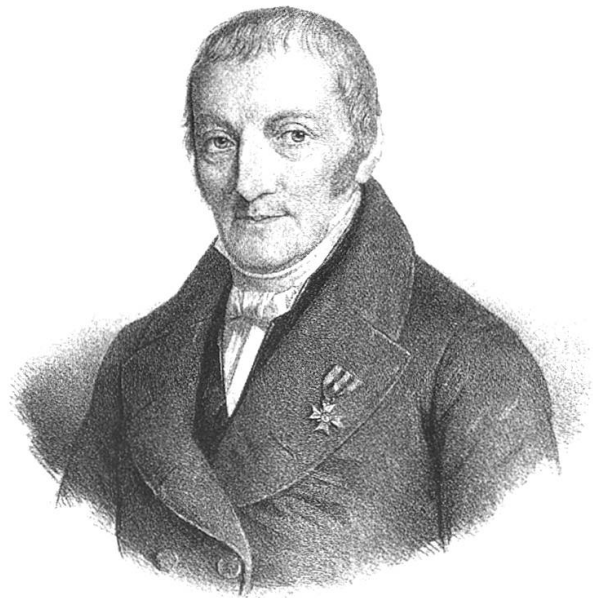
tat, begründeten das internationale Ansehen des aargauischen Hauptortes. Aus dem aufgeschlossenen «Jakobinerstädtchen», das vielen Persönlichkeiten vorübergehendes Asyl oder dauernden Wirkungskreis verschaffte, wurde ein Experimentallabor für die verschiedensten Geisteshaltungen und Zeitströmungen.»⁴³

Der Aargau, und damit Aarau, hatten mit der Gründung des liberalen Bundesstaates von 1848 und mit der gesicherten Stellung Aaraus als Kantonshauptstadt ihre Ziele erreicht. Damit war Aaraus große Zeit vorbei.

Wechlin⁴⁴ schrieb über Zschokke und Sauerländer: «Durch sie wurde der Aargau Mittelpunkt liberaler Presseerzeugnisse, durch sie zum größten Teil Aarau ein Zentrum, an welchem sich eine Zeitlang hervorragende Persönlichkeiten verschiedenster Art trafen, sich gegenseitig beeinflussten und befruchteten. Von diesem Geisteszentrum aus gingen denn auch die Strahlen in die verschiedensten Teile der Schweiz, ja sogar der umliegenden Länder, so daß zu gewissen Epochen die Augen der Kulturwelt nach dem Aargau gerichtet waren.»

Der Berner «Restaurator» Carl Ludwig von Haller (1768–1854) äußerte sich 1824 in einer Denkschrift an das französische Ministerium des Äußeren wie folgt⁴⁵: «Das Volk des Aargaus ist im allgemeinen gut, trotz den unglaublichen Anstrengungen seit 25 Jahren, es zu verderben durch eine

abscheuliche Kantonsschule, durch Kalender und populäre Zeitungen, die mit satanischer Perfidie und Geschicklichkeit von dem berüchtigten Zschokke redigiert werden.»



Und weiter 1825: «Die Häupter des Aargaus sind Herzog von Effingen³⁵, Schmiel⁴⁶, Zschokke, ein unermüdlicher Zeitungsschreiber für die revolutionäre Sache, der in Bezug auf die Fruchtbarkeit seiner Feder, die Mannigfaltigkeit der Formen und Arten, die Gewandtheit und Perfidie des Stils vielleicht Voltaire (1694–1778) nichts nachgibt. Im Gefolge dieser Häupter kommen Dolder⁴⁷, Tanner⁴⁸, Sauerländer, ein Frankfurter von Geburt,

dessen Druckerei ein wahres Arsenal des Jakobinismus ist und täglich neue Bücher, Broschüren und Zeitungen in revolutionärem Sinn produziert, dann das Gefolge von Literaten, das sich um diesen großen Industriellen gruppiert, die Professoren der Kantonsschule...»

Der Schweizer Bote tritt wieder an

Mit seiner ersten Nummer vom 4. Januar 1804 erschien in Aarau von neuem, von Zschokke redigiert, *Der Schweizer Bote*. Zschokke, sich dem ihm geschenkten Bürgerrecht verpflichtet fühlend, möchte damit zur Volkserziehung und zur Stärkung des Nationalbewußtseins seinen Beitrag leisten. Das zuerst einmal, später dreimal wöchentlich herauskommende Blatt begann in volkstümlicher Sprache, als treuherziger Plauderer seine Reise mit den Sätzen⁴⁹:

«Da bin ich wieder, und bin kein anderer, als ich selbst, will sagen: der alte, veritable, aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer Bote, mit dem ihr manchenmal gelacht und geweint habt in bösen Zeiten. – Nun stecken alle die Köpfe zusammen und sehen mich mit großen Augen an und fragen: Was will der Schweizer Bote? – Seid still und hört mich an: Die Winterabende sind lang, und die Sommerabende noch länger. Da erzähl' ich euch denn, was die Menschen in der Welt Kluges und Dum-

mes treiben, jeder nach seiner Weise; wie sie oft aus Verzweiflung Hochzeit machen oder sich einander mit christlicher Liebe totschiessen; wie sie Frieden schließen, um einen frischen Pfahl vom Zaun zu reißen, oder einander um des lieben Friedens willen den Krieg machen. Und ihr werdet daraus sehen, daß die Menschen noch ebenso große Narren sind wie zu Zeiten des Königs Salomo...»

Mit dem in solchem Tone beim Volk ankommenden, erfolgreichen *Schweizer Boten* begründete Zschokke seinen Ruf als einer der erfolgreichsten und befähigsten Volksaufklärer. Er als geistiger Führer der «Aarauer Partei» trug mit seinem *Boten* auch maßgeblich bei zur Erhaltung des Aargaus im Kampfe gegen das bernische Patriziat, das bei Beginn der «Restauration» die 1798 verlorenen Gebiete Waadt und Aargau zurückzugewinnen versuchte. Er erwies sich aber auch als unermüdlicher Kämpfer für die Pressefreiheit.

Wer hat Zschokke veranlaßt, den *Schweizer Boten* von Aarau aus wiederaufleben zu lassen?

Es ist Johann Rudolf Meyer Vater³¹, erfolgreicher Unternehmer, ehemaliger Senator in der Helvetik, Förderer der Firmengründer Franz Ulrich Bally (1748–1810), Urs Peter Bally (1783–1849) und Jakob Kern (1790–1867), Erneuerer des Rebbaus am Hungerberg, maßgeblicher Stifter der Kantonsschule, Schöpfer eines Reliefs und eines Atlas der Schweiz in 16

N^o. I.

Der aufrichtige und wohlerfahrene

Schweizer Boten.

(Mittwoch den 4ten Jenner 1804.)

I.

Warum der Schweizerbote sich wieder
auf die Beine mache und neue Zeitungen
bringt?

Da bin ich wieder, und bin kein anderer,
als ich selbst, wie sagen: der alte, verita-
ble, aufrichtige und wohlerfahrene
Schweizerbote, mit dem ihr manchemahl
gelacht und geweint habt in den bösen Zeiten.
Es ist kein anderer, der, wie es wohl ge-
schehn ist, meinen Kittel angezogen, meine
Kappe aufgesetzt und meinen Wanderstab ge-
nommen und dann gesagt hat: nun bin ich
auch der Schweizerbote. — Drum behaupt' ich
zu aller erst, daß ich kein anderer bin, als ich
selbst in meiner Haut.

Nun stecken alle die Köpfe zusammen, und
sehn mich mit großen Augen an und fragen:
„Was will der Schweizerbote?“ Man-
cher drückt mir wohl zum freundlichen Will-
kommen die Hand — mancher aber wackelt
mit dem Kopf, und spricht: es ist nicht
mehr, wie sonst! — und mancher haßt wohl
gar die Faust, um mir einen unsanften Drucker
zu geben.

Seid still und hört mich an!

• Vor allen Dingen, Schweizerbote, wa-

rum bist du so lange still gewesen, und nicht in
der Ordnung zu uns gekommen, da wir dich
gern sahen?“

Antwort: Weils mir verleidet war. Je-
dermann wollte damahl das große Wort haben;
jeder wollte die Sache am besten verstehn.
Jeder schrie, zankte und predigte. Dann
kamen die Franzosen und lärmten; dann kamen
die Kaiserlichen und lärmten, dann kamen die
Russen und lärmten. Niemand wußte, was
man wollte, und wohin ich kam, gab's einen
Hagel von Stößen und Puffen. Da dacht' ich,
der Klügste schweigt, und wartet das Wetter
ab. Das hab' ich gethan.

— „Aber, Schweizerbote, welche Kolar-
de trägst du heuer, denn grün, roth und gelb
sind nicht mehr Mode?“

Antwort: Ich trag auf meinem Huth
neunzehn Kolarde, wie einen Rosenkranz;
kann sich jeder seine liebste aussuchen, und für
die andern das Auge zudrücken; und Farben
sind drinn, mehr als der Regenbogen seitdem
er erschaffen worden, aufzuweisen hatte.

Und da man nun endlich wieder seines Wegs
in Frieden wandern kann, tret' ich meinen
Botendienst wieder an, und wer mich bestellt,
zu dem komm' ich wie sonst, alle Woche einmahl,
so lang und breyt, wie diesemahl.

Die Winterabende sind lang und die Som-

Blättern sowie einer Sammlung von 136 Schweizer Trachtenbildern⁵⁰.



Evers, 1804 bis 1817 Rektor der Kantonschule, begann seine Biographie von *Vater Johann Rudolf Meyer* mit dem Zitat⁵¹: «Es ist – nach dem Urteil des Schweizerischen Geschichtsschreibers –⁵² in der Eidgenossenschaft kein Ort, dem nicht irgend eine Anstalt oder That oder ein großer Mann zu besonderer Zierde diene.» Besser können Meyers Person und dessen Wirken nicht umschrieben werden.

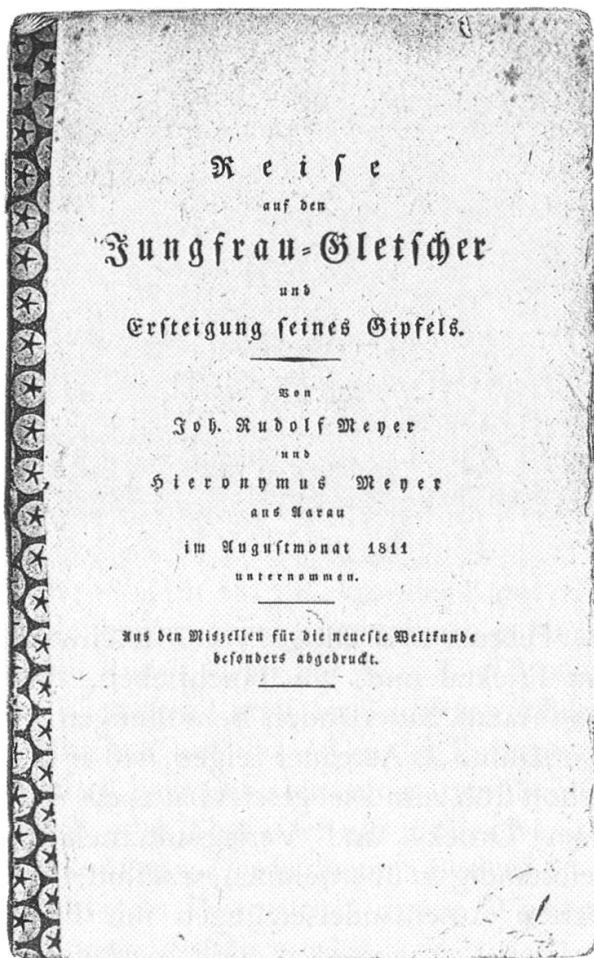
«Vater Meyer» stand an führender Stelle, Aarau aus seiner wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit und Beengtheit von Bern herauszureißen. Er, durch geschickte Geschäftstätigkeit zu Reichtum gelangt, benützte diesen im Sinne des Zeitgeistes für kulturelle, politische und gemeinnützige Unternehmen. Zschokke und Sauerländer verdankten es ihm, daß sie 1807 in Aarau heimisch wurden und sich da frei entfalten konnten.

Flick und Sauerländer, Drucker und Verleger des *Boten*

Für Herstellung und Vertrieb des *Schweizer Boten* in Aarau konnte der Basler Drucker und Buchhändler Samuel Flick (1772–1833) gewonnen werden, der schon im Februar 1803 einen Heimatschein in Aarau deponierte. Von Zschokke und Hofmann, dem ersten Besitzer des Hauses Laurenzenvorstadt Nr. 61, waren vor 1805 bei Flick in Basel Bücher erschienen⁵³. Damit müssen diese Flicks Associé Sauerländer schon früh kennen gelernt haben. Mit Flick zusammen leitete dieser die Aarauer Druckerei im gemieteten Haus Halde Nr. 12⁵⁴. Obschon er seinen Wohnsitz in Basel bis Herbst 1806 behielt, war er, wie aus den Akten ersichtlich ist, monatelang von dort abwesend: er hielt sich in Aarau auf. Als gelernter Buchdrucker sorgte er für eine fachmännische Leitung der Aarauer

Große Pläne von Johann Rudolf Meyer Sohn

Nicht nur «Vater Meyer», sondern auch Johann Rudolf Meyer Sohn³¹, der erste Bezwingler der Jungfrau⁵⁵ und Bauherr des von Johann Daniel Osterrieth (1768–1839), dem Planer der Laurenzenvorstadt, entworfenen und von 1794 bis 1797 errichteten «Feerhauses» und der «Meyer-



schen Stollen»,⁵⁶ war maßgeblich beteiligt am Aufbau des Aarauer Druck- und Verlagsunternehmens.

Er hatte die Absicht, auf eigene Kosten ein großangelegtes und umfassendes Werk *Systematische Darstellung aller Erfahrungen in der Naturlehre* in 20 Bänden⁵⁷ herauszugeben. Junge Gelehrte: Schmidt, genannt Phiseldeck⁵⁸, Karl Albrecht Kielmann⁵⁹, Lichtenstein⁶⁰ und Bartels⁶¹, unter der Aufsicht von Zschokke, arbeiteten in Biberstein daran⁶².

Satz und Druck des umfangreichen Werkes übergab Meyer am 25. Juli 1805 der Aarauer Druckerei von Flick auf Grund einer detaillierten Offerte vom 30. Januar 1805, die Sauerländers Unterschrift trägt. Das Papier lieferte Meyer selbst.

Die vorhandene Einrichtung der Druckerei des *Schweizer Boten*, vermutlich aus Material der Basler Offizin Flicks herstammend, reichte für diesen bedeutenden Auftrag nicht aus. Meyer hatte einen Teil der in Bern aufgelösten «Helvetischen Nationaldruckerei» erworben und verkaufte diesen an Flick und Sauerländer gleichzeitig mit dem Herstellungsauftrag. Die «Nationaldruckerei» war u. a. aus den Einrichtungen gebildet worden, die der französische General Schauenburg im Mai 1798 in der Druckerei des Benediktinerstiftes Einsiedeln, dem «Zentrum der Gegenrevolution», konfisziert hatte und über Zürich, Aarau und Luzern nach Bern gelangt waren.

18 Titel von Systematische Darstellung aller
Erfahrungen..., Erster Band, Aarau 1807
(Verlagsbibliothek «Haus Sauerländer»)

SYSTEMATISCHE DARSTELLUNG
A L L E R
ERFAHRUNGEN
ÜBER
ALLGEMEINER VERBREITETE
P O T E N Z E N

V O N

LUDWIG VON SCHMIDT, GENANNT PHISELDECK

DER ARZNEIKUNDE DOCTOR, DER KORRESPONDIRENDEN GESELLSCHAFT SCHWEIZER-
ÄRZTE UND WUNDÄRZTE ZU ZÜRICH, DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT
DASSELBST, UND DER HERZOGL. MINERALOGISCHEN SOCIETÄT ZU JENA EHRENMIT-
GLIED, UND DER LETZTERN ORDENTLICHER AUSWÄRTIGER ASSESSOR.

ERSTER BAND

MIT FIF KUPPERTAFELN.

ARAU 1807.

IN COMMISSION BEI HEINRICH REMIGIUS SAUERLÄNDER.

Handwritten title: *Handwritten title, possibly 'Inventar des Teiles der aufgelösten Helvetischen Nationaldruckerei'.*

19 Inventar des Teiles der aufgelösten
«Helvetischen Nationaldruckerei»,
den Johann Rudolf Meyer Sohn,
an Flick und Sauerländer
am 25. Juli 1805 verkaufte
(FiA, Firmengeschichte)

- 1. 1. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 1. 2. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 1. 3. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- Handwritten notes: *Handwritten notes, possibly 'Handwritten notes'.*
- Handwritten notes: *Handwritten notes, possibly 'Handwritten notes'.*
- 1. 4. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 2. 5. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 3. 6. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 4. 7. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 5. 8. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 6. 9. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 7. 10. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 8. 11. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 9. 12. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 10. 13. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 11. 14. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 12. 15. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 13. 16. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 14. 17. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 15. 18. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 16. 19. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 17. 20. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 18. 21. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 19. 22. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 20. 23. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 21. 24. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 22. 25. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 23. 26. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 24. 27. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 25. 28. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 26. 29. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 27. 30. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 28. 31. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 29. 32. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 30. 33. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 31. 34. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 32. 35. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 33. 36. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 34. 37. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 35. 38. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 36. 39. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 37. 40. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 38. 41. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 39. 42. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 40. 43. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 41. 44. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 42. 45. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 43. 46. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 44. 47. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 45. 48. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 46. 49. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 47. 50. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 48. 51. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 49. 52. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 50. 53. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 51. 54. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 52. 55. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 53. 56. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 54. 57. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 55. 58. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 56. 59. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 57. 60. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 58. 61. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 59. 62. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 60. 63. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 61. 64. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 62. 65. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 63. 66. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 64. 67. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 65. 68. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 66. 69. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 67. 70. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 68. 71. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 69. 72. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 70. 73. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 71. 74. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 72. 75. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 73. 76. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 74. 77. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 75. 78. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 76. 79. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 77. 80. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 78. 81. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 79. 82. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 80. 83. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 81. 84. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 82. 85. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 83. 86. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 84. 87. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 85. 88. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 86. 89. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 87. 90. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 88. 91. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 89. 92. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 90. 93. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 91. 94. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 92. 95. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 93. 96. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 94. 97. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.
- 95. 98. Aufl. 1788, Enst. in 20. Stückzahl mit N. 1 bis 20.
- 96. 99. Aufl. 1788, Enst. in 19. Stückzahl mit N. 1 bis 19.
- 97. 100. Aufl. 1788, Enst. in 18. Stückzahl mit N. 1 bis 18.

Außergewöhnlich war, was geleistet wurde

Erstaunlich waren Kompetenz, Fachwissen und Betriebsamkeit der an diesem leider abgebrochenen Unternehmen Beteiligten. Meyer Sohn, von Oktober 1788 bis September 1789 Student der Naturwissen-

schaften der Göttinger Georgia-Augusta-Universität bei Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799) und darauf der Bergakademie Freiberg in Sachsen bei Abraham Gottlob Werner (1750–1817), Schöpfer einer eigenen wissenschaftlichen Bibliothek von gegen 40000 Bänden⁶³, benützte seine Stollen zu eigenen Versuchen⁶⁴ und betraute Zschokke mit der

Leitung des Konzeptes des beschriebenen, umfassenden Lehrwerkes der Naturwissenschaften.

Zschokke übernahm diese Aufgabe zusätzlich zu seiner Funktion als Reorganisator der aargauischen Forstwirtschaft. Er war Redaktor des *Schweizer Boten* und schloß mit Sauerländer am 1. November 1806 einen Vertrag ab zur Herausgabe der *Miszellen für die neueste Weltkunde*, einer wissenschaftlichen Zeitschrift, wöchentlich erscheinend, die sich 1807 bis 1813 an den gebildeten Leser richtete. Außerdem ließ er bei Sauerländer anonym von 1807 bis 1816 *Die Stunden der Andacht* erscheinen, ein populär-theologisches Wochenblatt, das später, in Bänden zusammengefaßt, in 37 Auflagen herauskam und in sieben Sprachen übersetzt wurde. 1810 bis 1816 beteiligte er sich außerdem, wie beschrieben, an der Fabrikation und am Handel von Leder.

Sauerländer, noch in Basel niedergelassen, weilte sicher die meiste Zeit in Aarau, leitete Druck und Vertrieb des *Schweizer Boten*, beschäftigte sich eingehend mit der Angelegenheit von Meyers Editionsplänen und erwies sich als ausgewiesener Fachmann der Verlags- und Druckbranche. Belege dafür sind Inhalt und Form der Offerte an Meyer vom 30. Januar 1805, die durch seine Beziehungen mit Deutschland geförderte Möglichkeit, in kurzer Zeit die benötigte Anzahl von kompetenten Setzern und Druckern für die große Arbeit



anzustellen⁶⁵ und die erfolgreiche Organisation der Druckerei des *Schweizer Boten* und des Meyerschen Lehrwerkes mittels der 1805 zugekauften Einrichtungen.

Erstaunlich war aber auch die Leistungsfähigkeit der Druckerei. Der für Meyers Werk angekaufte Teil der «Nationaldruckerei» war mit gesondert dazu angestellten Setzern und Druckern allein zur Herstellung seines Werkes bestimmt. Es gelang mit vier Setzern, drei Pressen und sechs Druckern, innerhalb eines Jahres 186 Bogen zu 8 Seiten in einer Auflage von 2600 Exemplaren herzustellen. Für den anspruchsvollen Satz (Antiqua statt der damals üblichen Fraktur), viele wissenschaftliche Ausdrücke, Tabellen und Formeln war besonderes Schriftenmaterial anzuschaffen (das Material der gekauften «Nationaldruckerei» war laut Entwurf des Kaufkontraktes vom 25. Juli 1807 abgenutzt und mußte umgegossen werden).

Sauerländers Beziehungen zur bekannten Basler Schriftgießerei Haas kamen ihm dabei zugute; sein Schwiegervater Samuel Ryhiner (1751–1787) war ein enger Freund von Vater Wilhelm Haas (1741–1800)⁶⁶ gewesen.

Aus Mangel an Käufern wurde Meyers Unternehmen 1807 aufgegeben wegen «ungünstigen Zeitumständen»,⁶⁷ nachdem vier Bände erschienen waren.

Die 1805 von Flick und Sauerländer gekaufte «Nationaldruckerei» war nicht Objekt des Trennungsvertrages von 1807 zwischen Flick und Sauerländer und ging erst nach Tilgung der ganzen Kaufsumme durch Sauerländer im Juni 1808 in dessen endgültigen Besitz über.

Weiter-Wirken und -Werken von Zschokke und Sauerländer⁶⁸

Zschokkes Wirken als Publizist, Schriftsteller und oft auf Vermittlung bedachter Politiker und seine Beteiligung an allen kulturellen Fragen seiner Wahlheimat trugen maßgeblich zum Auf- und Ausbau des jungen Kantons Aargau bei. Seine oft angefochtene Tätigkeit im Dienste der Öffentlichkeit durch Periodika und Publikationen, die weit über das deutsche Sprachgebiet hinaus ihre Wirksamkeit entfalteten, zeigten ihn in seiner geistigen Haltung als einen der zahlreichen Aufklärer, die auf Wahrung der Menschenwürde,

Ausgleich divergierender Interessen, Hebung des Bildungsniveaus und ungehinderten Zugang zu Gewerbe und Wissenschaft bedacht waren. Zschokke sprach und schrieb für seine Zeit, nicht für unsere. Darum ist er heute beinahe vergessen. Er starb am 27. Juni 1848, «dem Tage, an dem die Tagsatzung mit 13½ Stimmen dem Entwurf der neuen Bundesverfassung zustimmt, dem großen Werk der Verständigung, dem Fundament der heutigen Schweiz»,⁶⁹ für das er sich mit seinen politischen Freunden eingesetzt hatte. Sie alle hatten darauf hingearbeitet, den Staatenbund des Bundesvertrages vom 7. August 1815 durch einen modernen Bundesstaat zu ersetzen.

Mit dem Datum vom 12. Februar 1800 erhielt Sauerländer, noch in seiner Geburtsstadt weilend, von Heinrich Büschler (1773–1851), einem engen Freund ihrer gemeinsamen Frankfurter Zeit, aus Elberfeld, wo dieser das «Comptoir für Litteratur» leitete, einen Brief, in dem steht: «Nun bester Freund, ich muß staunen über deinen Plan – du bist doch immer der alte tiefdenkende Kautz... jetzt nimmst du dir vor, erst noch lange in die Schweiz zu gehen, da den Haufen deiner guten Kenntnisse noch größer zu machen, und dann mit | Allem gewiß wie wenige unserer Kollegen | mit Allem versehen ganz ausgerüstet, dann eine nette Buchhandl, die sich fliegend über viele erhebt, so denke ich es mir, u. so ists, ich kenne dich u. ken-

ne deine Kenntnisse als Buchdr. u. Buchhl. jetzt Papp...»

Wie wahr ist diese Prophezeiung erfüllt worden. Dank der Meyerschen Initiativen und Zschokkes unermüdlichem Schaffen entwickelte sich Sauerländers Unternehmen nach einigen Anfangsschwierigkeiten zu einem führenden Druck- und Verlags-haus. Mehrere Periodika erschienen, die dank der auch während der «Restauration» recht zurückhaltenden Pressezensur des Aargaus über längere oder kürzere Zeit bestanden, Bücher im Sinne der Aufklärung und Volksbildung kamen dazu. Neben dem Hauptautor Zschokke wählten weitere solche von mehr oder weniger Bedeutung Sauerländer als Verleger. Die eigene Papierfabrikation im Aarauer Hammer und in der Benkerklus in Küttigen wurde aufgenommen. Sauerländer konnte bei seinem Ableben am 2. Juni 1847 seinen Nachkommen ein gut fundiertes Unternehmen überlassen.

Aus der Zusammenarbeit entsteht eine echte Freundschaft

Was 1804 mit dem Erscheinen des *Schweizer Boten* begonnen hatte, was 1807 mit der Niederlassung in Aarau die beiden auch örtlich näher zusammengebracht hatte, gegenseitige Achtung, enge Zusammenarbeit, Übereinstimmung in der Haltung gegenüber dem Mitmenschen und

das gemeinsame Ziel der Verbesserung der geistigen und materiellen Lage der breiten Volksschichten, führten zwischen Zschokke und Sauerländer zu einer lebenslang dauernden Freundschaft. Die beiden nachfolgenden Abschnitte aus Briefen Zschokkes an Sauerländer mögen dies aufzeigen.

«Aarau, 1. Horn. 22

Die Jungfer Hardmeyer bringt den Samstag Abend bei mir zu. Es kommen nur die Familie Schmiel⁴⁶ und Frey⁷⁰. Wir werden die liebe Sängerin gemächlicher hören. Fehle doch ja nicht mit Frau Sauerländer bei uns! Giebt es heiteren Himmel: so geb' ich Euch noch Sternen-Concert dazu. – Wir erwarten Euch beide um 5 oder 6 Uhr spätestens...

Von Herzen Dein zerkatarrhter

H Zschokke»

«Aarau 14 Nov. 1826

Gottes Lohn, mein lieber, guter, zärtlich besorgter Freund, für die zwölf Boten des Heils mit ihrem köstlichen Freudenöhl. Ich hoffe, mein Hippocratus-Schmutziger⁷¹ wird nichts dagegen einwenden, wenn ich, schon von heut an, täglich ein Glas des edlen Rheinweines Dir zu Ehren, und mit herzlichen Wünschen für Deine und Deiner Lieben, Gesundheit, nippe! Meine Kräfte kehren wieder. Ich war gestern im Kirchenrath; es hat mir die freie Luft wohl gethan. Ich will sie izt alle Tage bei schönem Wetter eine halbe oder ganze

Amun, 1. Apr. 22.

Die Jünger. Gradweise bringe ich
den Abend bei mir zu. Ich
kann mich nicht für Familien Dienst
und Götter. Und was ich die
einen Trübsinnigem gemüthlichen Göttern.
Sage das ich nicht mit dem die
wollen die bei mir! Giebt
Gedanken Gemüth: so gab' ich
Gut nach dem: Eurytus
dazu. — Und was ich die
Gut beide ich. 5 oder 6 Uhr sehr
dabei.

Und die Trübsinnigem nach dem
Eurytus nicht ich, so gibt ich
Eurytus nach dem.

Gut die nach dem Göttern.

Und Eurytus die
nach dem Göttern

Gut die Göttern

Stunde trinken. Diese Nacht schlief ich erquicklichen Schlaf 8 Stunden lang. Das und Dein Rheinfluss soll mich stärken! – Sende mir nun gefälligst, was für den Boten rein kömmt, ich will ihn nun wieder besorgen⁷². Wie gut bist Du! Auch bei Deinen zahllosen Sorgen und Geschäften übernahmst Du noch die Boten-Arbeit und so glücklich! Möge jeder Deiner hoffnungsvollen Söhne nur die Hälfte dessen seyn oder werden, was ihr Vater ist und leistet: so wird die Schweizerfamilie Sauerländer eine der ehrwürdigsten und beneidenswertesten...

Lebe wohl, Gott erhalte Dich den lieben Deinen lange und in gesunder Kraft, so wie auch Dich mir

Deinem Heinr Zschokke»

Nachdenklich zurückblickend

Noch heute erinnern «Blumenhalde» am Hungerberg und «Haus Sauerländer» an der Laurenzenvorstadt Nr. 89 mit ihrer klar gestalteten, kargen, spätklassizistischen Architektur an ihre Bauherren. Aus Korrespondenz und Geschäftsbüchern ist ersichtlich, wie die beiden – Zschokke und Sauerländer – sicher auch sich eingestehend, daß keiner ohne Fehler und Schwächen ist, ebenso klar ihre gegenseitigen Beziehungen gestalteten. Jeder von ihnen betreute souverän sein Fachgebiet und anerkannte ohne Einschränkung Wis-

sen und Können des anderen, Grundlage ihrer tiefen, echten Freundschaft.

Schaffroth⁷³ schrieb 1950: «Es lag eine ungeheure Spannkraft in dieser Generation, eine geistige Kraft, die nie erlahmte, ein geistiger Einsatz, wie ihn unsere Zeit nicht mehr aufbringen kann.

Zschokke ist ein typischer Vertreter dieser Generation. Sein Glauben an das vernünftige Gute war unerschütterlich. Auch wenn er manchmal alle Ausgänge verstellt sah, ungebrochen hielt er den Weg inne, von dem er glaubte, daß er allein zum Ziel führe. Und dieser Weg war das Vertrauen auf das Gute im Menschen.

Unsere Zeit hat allzu gerne nur ein Lächeln übrig für den Idealismus, den diese Generation feurig begeisterte, für diesen unerschütterlichen Glauben an den Menschen und seine Menschlichkeit. Ist dieses Lächeln wirklich so berechtigt; hat unsere Zeit mit ihrem Skeptizismus, mit ihrer Geringschätzung des Individuums dem Menschen mehr Glück gebracht?»

Anmerkungen

- ¹ Die Texte über Zschokke sind eine Zusammenfassung der in den Quellen Selbstschau, Günther, Schaffroth, Böning, Herzog, Lebensbilder, Halder und Stadt Aa publizierten Materialien. Anmerkungen werden nur bei wörtlich zitierten Stellen und bei besonderen Quellen angewendet.
- ² Böning, S. 46.
- ³ Carl Günther in Lebensbilder.

- 4 Selbstschau, S. 217.
- 5 AOeZ, Brief Zschokkes aus Basel an Neffen Johann Gottfried Lemme (1769–1831) in Magdeburg, 2.10.1802. Siehe auch Selbstschau, S. 222.
- 6 Nanny, S. 9.
- 7 Siehe Hauser, S. 261.
- 8 Selbstschau, S. 225.
- 9 Tübingen 1804.
- 10 Basel und Aarau 1806.
- 11 Herzog, S. 62, 93, 141.
- 12 StA AG, Schatzung und Kataster-Anschlag.
- 13 AOeZ, Kaufverträge, Gesellschaftsverträge.
- 14 CoeSZ.
- 15 Frey.
- 16 StA Aa, Plan Geometer Kiburz von 1829.
- 17 Selbstschau, S. 227. Siehe auch Njbl 1977: Robert Mächler, Eine Versuchung Heinrich Zschokkes.
- 18 Aarau 1813.
- 19 Selbstschau, S. 267; Herzog, S. 50.
- 20 CoeSZ.
- 21 Selbstschau, S. 271.
- 22 Die Ausführungen über Sauerländer und Flick sind den Quellen FiA, FaA, 150 Jahre und HRS entnommen. Anmerkungen werden, wie bei Zschokke, nur bei wörtlich zitierten Stellen und bei besonderen Quellen angewendet.
- 23 Siehe Anton Krättli, *Clemens Brentano, Briefwechsel mit Heinrich Remigius Sauerländer*, Zürich 1962.
- 24 Njbl 1932, S. 26, nach Stadt Aa, S. 436 = 1802 ?
- 25 Siehe Werkverzeichnis, in *Felix Hoffmann, Retrospektive Aargauer Kunsthaus Aarau, 26. August bis 2. Oktober 1977*, Aarau 1977.
- 26 Siehe Njbl 1957, S. 39: Mein Tusculum.
- 27 Siehe Njbl 1970, S. 3: Ein Ort zum Schreiben.
- 28 Jörin, S. 7: «Laut «Berner Adres-Handbuch» von 1794 gab es damals in Aarau neben 4 Indienne-3 Seidenfabriken...»
- 29 Siehe auch Njbl 1992, S. 142: Martin Pestalozzi, 9 × 1 – Streiflichter auf Aarau 1791. Näheres über die «Aarauer Partei» siehe Stadt Aa, S. 432 und 443.
- 30 Bronner, S. 501; Njbl 1981, S. 37: Walter Zschokke, Die Fabriken am unteren Stadtbach in Aarau.
- 31 Johann Rudolf Meyer Vater (1739–1813) und Sohn (1768–1831?).
- 32 StA Aa: Johann Herosé-Ernst, von Speyer zugewandert, 1763 Aarauer Bürger, Söhne Abraham (1766–1822), Johann (1768–1838), Jakob (1771–1837), Karl (1774–1855).
- 33 Argovia, Band 87 (1975), S. 21: Friedrich Feer-Häusler (1790–1865), Sohn Carl Feer-Herzog (1820–1880).
- 34 Robert Oehler, *Die Hunziker von Aarau*, S. 120: Johann Jakob Hunziker (1758–1819), Neffe Johann Georg Hunziker-Frey (1774–1850), Sohn Hermann Hunziker-Springer (1811–1885).
- 35 Lebensbilder, S. 49 und 285: Bürgermeister Johannes Herzog von Effingen (1773–1840), Sohn Johann Herzog-Herosé (1790–1870).
- 36 Frey, S. 122: Daniel Frey-Sulzer (1787–1865), Sohn Friedrich Frey-Herosé (1801–1873), der spätere Bundesrat.
- 37 Angaben von Pierre Rothpletz: Johann Heinrich Rothpletz-Bürki (1766–1833), Söhne (Firma Gebrüder Rothpletz) Johann Heinrich Rothpletz-Schuster (1790–1830) und Carl Friedrich Rothpletz-Steiner (1796–1842).
- 38 StA Aa: August Mühlberg (1800–1881), Vater von Friedrich Mühlberg (1840–1915), Professor an der Kantonsschule.
- 39 StA Aa: Johann Jacob Guyer (1789–1870).
- 40 Frey, S. 141: Rudolf Hieronimus Hagnauer-Frey (1780–1867).
- 41 StA Aa: Johann Gottlieb Christian Hotze-Hagnauer (1771–1836).
- 42 Stadt Aa, S. 431, Edlin, Kapitel Blütezeit.
- 43 Stadt Aa, S. 477, Edlin, Kapitel Kulturmittelpunkt.
- 44 Argovia, Band XI (1925), S. 11: H.E. Wechlin, Heinrich Zschokke und Heinrich Remigius Sauerländer.
- 45 Halder, S. 328.
- 46 StA Aa: Johann Nepomuk von Schmiel (1774–

- 1850), kaiserlicher Berufsoffizier, Verwalter der Familie Effinger von Wildegg (Bezirksamtman und eidgenössischer Oberst-Brigadier).
- 47 Lexikon, S. 153: Johann Rudolf Dolder (1753–1807), Kattunfabrikant in Wildegg, Senator und Mitglied des Direktoriums, Landammann der Helvetischen Republik, 1. Landammann des Aargaus.
- 48 Lexikon, S. 779: Karl Rudolf Tanner (1794–1849), Dozent am «Lehrverein», Bezirksschulrat, Oberrichter.
- 49 Halder, S. 183.
- 50 Njbl 1934, S. 14.
- 51 Ernst August Evers (1779–1823), *Vater Johann Rudolf Meyer*, Aarau 1815.
- 52 Gemeint ist damit sicher Johannes von Müller (1752–1809), der 1786–1808 die *Geschichte Schweizerischer Eidgenossenschaft* verfaßt hat, Leipzig 1805–1808.
- 53 1801 Zschokke, *Vignetten*, 1803 Zschokke, *Schattierungen*, 1805 Hofmann, *Über Entwicklung und Bildung der menschlichen Erkenntniskräfte*.
- 54 Die Rothgerber Johannes Öhlhafen und Johannes Rychner, beide Mitbesitzer der am 1. April 1810 mit Zschokke zusammen gegründeten Firma Zschokke-Öhlhafen & Comp., sind nach Steuerregister 1806–1809, StA Aa, im Hause Halde Nr. 37 (Kataster 1805), 287 (1829)¹², heute Nr. 12, wohnhaft. Nach Kataster 1805 ist Besitzer der Häuser Nr. 36 und 37 Johannes Öhlhafen. Damit ist belegt, was Coelestine Sauerländer-Zschokke in CoeSZ schreibt, nämlich daß Halde Nr. 12 das erste Domizil der Flickschen Unternehmung ist. Das Zitat in den Familienpapieren Sauerländer: «Bald wurden die Räume der Mietwohnung an der Halde zu eng...», weist darauf hin, daß Flick und Sauerländer mit der Druckerei sich dort eingemietet hatten.
- 55 Siehe *Reise auf den Jungfrau-Gletscher und Ersteigung seines Gipfels, von Joh. Rudolf Meyer und Hieronymus Meyer aus Aarau im Augustmonat 1811 unternommen*. Aus den *Miszellen für die neueste Weltkunde* besonders abgedruckt.
- 56 Njbl 1940, S. 3; Njbl 1972, S. 53.
- 57 Aarau 1807.
- 58 KB AG, Hamberger/Mensel, *Das gelehrte Teutschland*, Band 15 (1811): Ludwig Wilhelm von Schmidt, genannt Phiseldeck (1781–?).
- 59 Keine Angaben gefunden.
- 60 KB AG, *Neuer Nekrolog der Deutschen*, Jg. 29 (1851): August Gerhard Gottfried Lichtenstein (1780–1851).
- 61 KB AG, *Neue Deutsche Biographie*, Berlin 1953: Johann Martin Christian Bartels (1769–1836), Bartels ist erwähnt in *Selbstschau*, S. 79, 97, 98, 231. Nach Jörin, S. 156, war Bartels 1800 Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften an der Oberstufe der Aarauer Knabenschule. Weniger wahrscheinlich: Ernst Daniel August Bartels (1774 bis nach 1838).
- 62 CoeSZ.
- 63 Fotokopie Katalog der Auktion Schaffhausen 1831 in StA Aa.
- 64 *Librarium 1* (1993), S. 43, Bettina Falk Falcone, Verschollen und vergessen. Der Schweizer Lichtenbergschüler Johann Rudolf Meyer d. J.
- 65 Die damaligen Fachleute waren meistens Gehilfen deutscher Nationalität.
- 66 Siehe auch Heinrich Zschokke, *Historische Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung*, 3. Band, Winterthur 1805, S. 63, und Albert Bruckner, *Schweizer Stempelschneider und Schriftgießer*, Münchenstein 1943, S. 84.
- 67 Siehe auch Njbl 1992, S. 144: Martin Pestalozzi, 9 × 1 – Streiflichter auf Aarau, Wein und Kontinentalperre.
- 68 Nach Herzog, S. 16, und Schaffroth, S. 7, gibt es keine heutigen Anforderungen genügende Gesamtbiographie Zschokkes. Eine solche von Sauerländer fehlt. Drängt sich nicht, im Hinblick auf die Jubiläen 1798 und 1848, eine zusammenfassende Arbeit über deren Wirken auf? FiA, bis 1880 aufgearbeitet, und FaA, vollständig erschlossen, enthalten, leicht zugänglich, eine große Zahl wertvoller Dokumente. Gegen 400 Schreiben Zschokkes an Sauerländer und an sei-

nen Sohn Carl August (1806–1868) sind vorhanden. In einem gemeinschaftlichen Forschungsprojekt *Der Briefwechsel von Heinrich Zschokke* an der Universität Bayreuth (Prof. Dr. Robert Hinderling) und an der Universität Genève (Prof. Dr. Rémy Charbon) werden diese, vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt, bearbeitet.

⁶⁹ Schaffroth, S. 198.

⁷⁰ Frey, S. 112: Friedrich Frey-Frey (1780–1834), Bezirksrichter, Oberamtmann, Oberrichter. – Schaffroth, S. 81, und Böning, S. 455: Frey setzt sich anfangs 1829 als Gerichtspräsident für Zschokke ein in einem Zensurfall, der diesen veranlaßt, am 25. Februar 1829 sich von allen seinen öffentlichen Ämtern zurückzuziehen. Nanny, S. 7: Freys Gattin Charlotte ist eine Jugendfreundin von Nanny Nüsperli.

⁷¹ Lexikon, S. 688: Dr. Johann Heinrich Schmuziger (1776–1830), Bezirksarzt und Militärarzt.

⁷² Während Zschokkes Krankheit besorgte Sauerländer die Redaktion des *Schweizer Boten*.

⁷³ Schaffroth, S. 118.

⁷⁴ Coelestine Sauerländer-Zschokke (1828–1893) ist die Tochter Heinrich Zschokkes und Gattin des Neffen von Heinrich Remigius Sauerländer, Johann David Sauerländer in Frankfurt am Main (1824–1896).

Zu danken ist für wertvolle Unterstützung und Mitarbeit Tobias Greuter, Bibliothekar im Hause Sauerländer, und Dr. Martin Pestalozzi, Stadtarchivar, Aarau.

Heinz Sauerländer, geboren 1911, nach der Matur an der Aarauer Kantonsschule im In- und Ausland beruflich geschult, leitete mit seinem Bruder Hans Remigius zusammen das Unternehmen Sauerländer. Nach seinem Rücktritt von der Führung der Firma konnte er sich vermehrt der Aufarbeitung und Einordnung des umfangreichen, zum Teil ungeordneten Archivmaterials des «Hauses Sauerländer» widmen. Die Familien Frey

und Oehler übergaben ihm in der Folge die Verwaltung und Bearbeitung ihrer eigenen Familienarchive, die mit denjenigen der Familien Sauerländer, Frankfurt am Main und Aarau, leihweise im Firmenarchiv deponiert sind.

Das «Archiv Haus Sauerländer», Laurenzenvorstadt Nr. 89 (Verlag Sauerländer), steht wissenschaftlich Interessierten jederzeit zur Verfügung.

Quellen

	Abkürzung
– Archive	
Aargauisches Staatsarchiv	StA AG
Aargauische Kantonsbibliothek	KB AG
Stadtarchiv Aarau	StA Aa
Privatarchiv Marianne Oehler-Zschokke, Aarau	AOeZ
Archiv Haus Sauerländer, Aarau:	
Firmenarchiv Sauerländer	FiA
Familienarchive Sauerländer	FaA
– Publikationen	
Heinrich Zschokke: <i>Eine Selbstschau</i> , Aarau 1842, Nachdruck mit Vorwort von Rémy Charbon, Bern 1977	Selbstschau
Carl Günther: <i>Heinrich Zschokkes Jugend- und Bildungsjahre</i> , Aarau 1918	Günther
Paul Schaffroth: <i>Heinrich Zschokke als Politiker und Publizist während der Restauration und Regeneration</i> , Aarau 1950	Schaffroth
Holger Böning: <i>Heinrich Zschokke und sein aufrichtiger und wohlerfahrener Schweizerbote</i> , Bern 1983	Böning
Rudolf Herzog und Othmar Pfyl: <i>Der Briefwechsel 1806–1848 zwischen Ignaz Heinrich von Wessenberg und Heinrich Zschokke</i> , Basel 1990	Herzog
A. Hauser: <i>Heinrich Zschokke und die schweizerische Forstwirtschaft, in Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 5 (1967)</i>	Hauser
Emil Zschokke: <i>Zur Erinnerung an Frau Nanny Zschokke, geb. Nüsperli, Aarau 1859</i>	Nanny
Otto Mittler/Georg Boner: <i>Biographisches Lexikon des Aargaus 1803–1957</i> , Aarau 1958	Lexikon
Otto Mittler: <i>Lebensbilder aus dem Aargau</i> , Aarau 1953	Lebensbilder
Franz Xaver Bronner: <i>Der Kanton Aargau</i> , St. Gallen/Bern 1844	Bronner
E. Jörin: <i>Der Aargau 1798–1803</i> , Aarau 1929	Jörin
Nold Halder: <i>Geschichte des Kantons Aargau 1803–1953</i> , Band 1, Aarau 1953	Halder
<i>Argovia</i> , Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau	Argovia
Alfred Lüthi/Georg Boner/Margareta Edlin/Martin Pestalozzi: <i>Geschichte der Stadt Aarau</i> , Aarau 1978	Stadt Aa
Robert Oehler: <i>Die Frey von Aarau</i> , Aarau 1949	Frey
<i>Aarauer Neujaarsblätter</i>	Njbl
Coelestine Sauerländer-Zschokke ⁷⁴ : <i>Familienchronik Sauerländer</i> , Frankfurt am Main 1886, in FaA	CoeSZ
Hans und Heinz Sauerländer/Charles Bornet: <i>Hundertfünfzig Jahre Haus Sauerländer in Aarau</i> , Aarau 1957	150 Jahre
Heinz Sauerländer: <i>Heinrich Remigius Sauerländer, Biographisches</i> , Aarau 1993	HRS
